



Erst 1971 bekam die Kirche ihren heutigen Namen. Die dreigeteilten Fenster (kleines Bild) sind Ausdruck der göttlichen Dreifaltigkeit. FOTOS: TONN



Eine Figur der heiligen Barbara gibt es nur im Altar (Bild oben, rechts). „Die Kirche ist schlicht, aber schön“, Knut Werner und Angela Nienburg vom Kirchenvorstand (Bild unten).



„Sie war schön, gläubig und musste sterben“

Namenspatrone der Seelzer Kirchen: Die St.-Barbara-Kirche trägt den Namen einer Märtyrerin / Die Umbenennung geschah erst im Jahr 1971

Von Linda Tonn

Harenberg. Die heilige Barbara war schon da, lange bevor die rote Backsteinkirche im Zentrum von Harenberg nach ihr benannt wurde. Mit einem Kelch in der rechten Hand steht sie aufrecht neben der hölzernen Maria am Altar. Früher trug sie noch ein Schwert. Um Barbara herum scharen sich die Heiligen Jakobus, Johannes und Katharina. Als Harenberg 1959 selbstständige Gemeinde wurde, stellte sich plötzlich die Namensfrage. Vöher würde sie einfach als „Kapelle von Harenberg“ geführt, das reichte nicht mehr aus. Alle mittelalterlichen Bauten mussten einen Namen tragen. „Warum die Wahl auf Barbara fiel, weiß niemand ganz genau“, sagt Angela Nienburg vom Kirchenvorstand der Gemeinde.

Schutzpatronin der Bergleute
Man habe abstimmen lassen, und irgendwo habe es nahegelegen, einen Heiligen zu nehmen, der bereits in der Kirche vertreten war. Nienburg erkennt eine Parallele zur Geschichte der heiligen Barbara, der Schutzpatronin der Bergleute: die dreigeteilten Fenster. „Barbara lebte im dritten Jahrhundert als Tochter eines reichen Kaufmanns in Nikomedien,

in der heutigen Türkei“, erzählt Nienburg. Weil sie so schön war, sperrte der Vater sie ein. Barbara ließ sich heimlich laufen und dreigeteilte Fenster in den Turm einbauen – als Zeichen für die göttliche Dreifaltigkeit. „Der Vater hat ihr später mit einem Schwert den Kopf abgeschlagen. Sie war schön, gläubig und musste sterben.“ Die Fenster in der Harenberger Kirche erinnern noch heute an die Märtyrerin, obwohl ihre Geschichte nur wenige kennen.

Bei einem Rundgang durch die gemütliche Kirche, die im Knick der Harenberger Meile liegt und schon von Weitem zu erkennen ist, wird deutlich, wie viele Geschichten sich hier verbergen. „Die Kirche ist wie viele andere Kirchen und Kapellen in der Region ein Hase-Bau“, erklärt Kirchenvorstandsmitglied Knut Werner. Conrad Wilhelm Hase baute sie 1882 in nur fünf Monaten, 9000 Mark kostete der Bau. Typisch für Hases Bauwerke, zu denen auch die Christuskirche in Hannover und die Dendenser Kirche gehören, ist die Schlichtheit. Das Mauerwerk ist unverputzt, das Steingewölbe massiv, bevorzugter Baustoff sind rote Ziegelsteine. „Hase hatte eine Vorliebe für Naturmaterialien“, sagt Werner und lenkt den Blick empor zur hölzernen

Decke der Kirche. Die sogenannte Sargdecke sorgte für eine ganz besonders weiche Akustik, sagt er.

Zeitweise ökumenische Kirche

Auch im Altarraum gibt es kleine Details, die auf die lange Geschichte der Kirche hinweisen. „Diese Schieferplatte ist ein Überbleibsel aus der ökumenischen Zeit der Barbskirche“, sagt Werner. Anfangs gab es in der Nachbargemeinde Ahlem keine katholische Kirche, daher seien die Gläubigen auch in die neue Kirche in Harenberg gekommen. Eine Flasche Schnaps sei der Taufstein wert, erzählt Nienburg. „Er ist eingetauscht worden.“ Auch um die ober kleine Orgel, die Organist Christoph Slaby regelmäßig zum Klängen bringt, rankt sich eine Geschichte. „Sie ist wirklich einzigartig“, sagt Werner. Erbauer Herbert Kruse verunglückte kurz nach der Fertigstellung 1957 mit seinem Motorrad. Die Inschrift „Omnia ad maiorem dei gloriam“ bedeutet „Alles zur größeren Ehre Gottes“. Vieles, was früher einen Nutzen hatte, ist heute nur noch Museumsstück, wie das mechanische Uhrwerk neben der Tür und die leicht angehaubten Klingelbeutel an langen Stäben. „Die stammen bestimmt noch aus der Anfangszeit.“

„Unsere Kirche ist zwar klein, aber sehr beliebt“, sagt Nienburg. Derzeit könne man sich vor Anfragen von Hochzeitspaaren kaum retten. „Der Raum ist perfekt für eine kleine Gesellschaft.“ Doch müssten die Kirche und die umliegenden Grünflächen gepflegt werden – „uns fehlen derzeit Menschen, die auch mal die Hacke in die Hand nehmen“, sagt sie. Schließlich solle die St.-Barbara-Kirche auch noch lange in ihrer Schönheit bestehen bleiben.

Woher kommen die Kirchennamen?

Was passiert in der Geschichte von Sankt Martin, wer war die Heilige Barbara, und sind „Dreieinigkei“ und „Dreifaltigkeit“ gleichzusetzen? Die Kirchennamen in Seelze sind vielen vertraut, doch was steckt tatsächlich hinter „Zum barmherzigen Samariter“ und „St. Maria Rosenkranz“? Wie viele spannende Geschichten sich in den alten Gemäuern verbergen, zeigen wir in einer kleinen Serie. Wir stellen die evangelischen und katholischen Gotteshäuser in Seelze vor und begeben uns auf die Spuren der Namenspatrone. ton

HERBSTPROGRAMM DER ST.-BARBARA-KIRCHE

Konzerte, Lesungen, besondere Gottesdienste

„Die Holzdecke in unserer Kirche sorgt für eine ganz besondere Akustik“, sagt Evelyn Werner. Auch deshalb können viele Musiker und Sänger immer wieder gern für Konzerte nach Harenberg. Für die zweite Jahreshälfte hat der Kirchenvorstand wieder ein vielseitiges Programm zusammengestellt – mit Konzerten, Lesungen und besonderen stimmungsvollen Gottesdiensten.

■ Am Freitag, 7. September, ist die St.-Barbara-Kirche für die **Lange Nacht der Kirchen** geöffnet. 2017 war sie die einzige teilnehmende Kirche außerhalb der Stadt Hannovers. Es kamen 250 Menschen. Ab 18 Uhr gibt es ein Programm zum vorgegebenen Thema Freiräume. Ohne Unterbrechung können die Besucher unter anderem Geschichten

von Heike Baake und einem Kurkonzert des Kirchenchores unter Leitung von Bärbel Steding lauschen. Der Magier Carsten Sygusch stellt in Experimenten das rationale Denken infrage, und Musiker Leo Ketta spielt eigene Kompositionen und Traditionelles aus Mali. Zu Gast ist der Neuse Chor mit Liedern von den Sechzigerjahren bis heute. Zärtliche und erotische Liebestlieder aus dem Hohelied Salomos präsentieren die Schauspieler Christiane Ostermayer und Christoph Lander, begleitet von mystischen Klängen an der Sumpfan, einem Instrument, das einer Klangschale ähnelt. Den Abschluss bildet um 21.35 Uhr ein Konzert des Gospelchores Chorofun. Das Programm ist frei gestaltet – jeder Besucher kann nach Belieben

kommen und gehen. „Zur Stärkung stellen wir wie im vergangenen Jahr Käse, Stullen und Getränke bereit“, sagt Werner.

■ Für den **Reformationstag** am 31. Oktober hat sich der Vorstand etwas Besonderes ausgedacht. Im fiktiven Gespräch mit einem Zeitzeugen diskutiert der Historiker Professor Carl-Hans Hauptmeyer von der Leibniz-Universität mit dem ersten hannoverschen Bürgermeister nach der Vertreibung des Patriziers, Rainer Künnecke, bekannt als Reitergeneral Obentraut, schlüpft in die Rolle des Ratsherrn Anton von Berckhausen. Das Interview ist überschieden mit „1533 – Reformation und Revolte in Hannover“. Beginn ist um 19 Uhr, der Eintritt kostet 16 Euro.

■ Nachdenklich wird es am **Buß- und Bettag, Mittwoch, 21. November**. Der hannoversche Autor Kersten Fienter liest nach einer kurzen Andacht um 18 Uhr Texte und Kurzgeschichten aus seinem Buch „Wenn wir zum Ende kommen“ (Fienter/Monecke, Bleslicht, 15 Euro). Die anrührenden und teils fröhlichen Texte beschäftigen sich mit Friedhöfen, dem Tod, mit Trauern und Abschied nehmen. Dazu gibt es das traditionelle Pufferessen.

■ Weiterhin läuft die **Reihe „12x“** mit Konzerten jeweils am 12. jedes Monats. Für Sonntag, 12. August, konzerte das Trio Sixty Strings, bestehend aus Gitarre, Harfe und Mandoline, gewonnen werden. Konzertbeginn ist um 19 Uhr, der Eintritt kostet 16 Euro. ton